



Abend-

Zeitung.

202.

Donnerstag, am 1. November 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Carrara.

(Fortsetzung.)

12.

Giacomo saß eben am späten Abend in Arbeit vertieft auf San Felice in seinem Zimmer allein, als ein Eilbote aus dem Lager von Origa, der ein Schreiben seines Vaters brachte, zu ihm heringeführt wurde. Das Schreiben enthielt nichts besonderes als die Mahnung, ja auf seiner Hut zu seyn und auf Vicenza ein wachsames Auge zu haben.

Auch habe ich ein Schreiben an Herrn Antonio Blancardo abzugeben, das mich in große Verlegenheit setzt, — begann der Bote jagend. — Ich habe den Befehl, es ihm gleich bei meiner Ankunft einzuhändigen, und nun erfahre ich, Herr Antonio ist zu irgend einer Unternehmung ausgezogen, und nicht hier. Darf ich nun gegen den Befehl meines Herrn, des Fürsten, handeln und Euch den Brief zurücklassen?

Gib ihn mir, ich will es bei meinem Vater beantworten, — befahl Giacomo. — Wer weiß, was das Schreiben Wichtiges enthält, welche Anordnung der Fürst gemacht, die er dem alten treuen Diener mittheilt.

Nun so nehmt, Herr! — erwiderte der Bote — aber vertretet mich auch bei dem Herrn, ich bitte Euch.

Als der Bote das Zimmer verlassen hatte, wiegte Carrara den Brief nachdenkend in seiner Hand. — Soll ich ihn, darf ich ihn öffnen? — fragte er sich —

Mein Vater hat so viel Vertrauen zu Antonio, daß er ihm oft die wichtigsten Sachen mittheilt, sie mir vorzutragen. Meine Bescheidenheit könnte von üblen Folgen seyn.

Er war im Begriff den Brief zu öffnen, als es leise an der Thür klopste. Ist denn keiner meiner Diener im Vorzimmer, — sagte er verdrießlich — daß man bis zu meiner Thür gelangen kann und anklopft wie bei einem Handwerker? — Doch da es noch einmal leise klopste, ging er hin zu sehen, wer da sey, öffnete die Thür und Fiorella trat schüchtern ein.

Verzeiht, gnädiger Herr! — begann sie — daß ich es wage, Euch noch so spät am Abend zu belästigen; meine Gebieterin schickt mich her, Euch zu sagen, sie wünsche Euch heute Abend noch zu sprechen.

Sonderbar! — unterbrach sie Giacomo — Es ist das erste Mal, daß die Signora mich zu sich verlangt, und dies zu dieser Zeit?

Das Mädchen wurde bei dieser Bemerkung verlegen, glaubte Einiges zur Entschuldigung der Signora sagen zu müssen und stammelte fast unverständliche Worte, während dessen Carrara sie forschend ansah. Das Mädchen mochte es bemerken, erröthete und ward immer verlegener, aber auch immer schöner. Giacomo's Blick ruhte bald auf Beatricens Bilde, bald auf Fiorella; er fand zwar keine Aehnlichkeit, denn die Gluth und Schalkheit in Beatricens Auge mangelte dieser, die mehr einer Madonna glich, aber beide

waren schön. Carrara verglich, aber wohl nur als Kunstliebhaber.

Tritt näher, Fiorella! — sagte er dann; das Mädchen gehorchte jagend. — Setze Dich und stütze wie jenes Bild den Arm auf den Sessel; so.

Er betrachtete sie eine Zeit lang mit Wohlgefallen. Schön! — sagte er leise vor sich hin — Bei Gott, schön; aber der Zauber fehlt, der aus Beatrice's Auge mir entgegenstrahlt und mich so wunderbar fesselte. Geh nur, Kind! — sagte er dann, ihr eine Zechine in die niedliche Hand drückend. — Sag' Deiner Signora, ich würde bald bei ihr seyn.

Das Mädchen verneigte, wandte sich und schrie erschrocken auf, denn hinter ihnen stand ein junger Mann, der sich unbemerkt hereingeschlichen haben mußte.)

Beatrice! — rief Giacomo und eilte auf sie zu, sie in seine Arme zu schließen; sie aber wies ihn ernst zurück.

So hoffte ich Euch nicht wieder zu finden, Giacomo Carrara! — sagte sie traurig — ich ward bald vergessen.

Beatrice! — rief Giacomo erstaunt — welcher Willkommen. Ach! — rief er plötzlich und sah sich nach Fiorella um, die sich schon weggeschlichen hatte. — Ach, ist es dies, was Dich beunruhigt, ist es das Mädchen, das Du hier sahst?

Ja, Giacomo, sie beunruhigt mich; ich stand schon lange hier und Ihr hattet mein eiliges Hereinstürzen nicht bemerkt; ich sah Eure Blicke, Eure Vertraulichkeit, und mein Fuß ward gebannt, ich konnte nicht auf Euch zustürzen, wie mein Herz es gewollt.

Du thust mir Unrecht, Beatrice! — sagte er und die Wahrheit lag in seinen Worten. — So wahr ein Gott über uns lebt, mir ist dieses Mädchen fremd. Zürne mir nicht, trübe nicht den herrlichen Augenblick, nicht die Wonne des Wiedersehens. Komm in meine Arme, an meine Brust!

Was zürne ich auch, — murmelte sie vor sich hin. — Darf ich noch ein Recht an ihn haben? Darf ich ihn noch mein nennen?

Ich verstehe Dich nicht, Beatrice! — rief Carrara, der zum Theil diese Worte gehört hatte, verwundert. — Laß alles Zweifeln, folge Deinem Herzen, komm in meine Arme!

Er zog sie zu sich hin, sie duldete es, legte ihren Kopf vertraulich an seine Brust und sah wehmuthvoll an ihm auf. Er beugte sich, sie zu küssen, sie widerstand nicht, preßte sich immer fester an ihn, schlang

ihre Arme um seinen Hals, und ihre Lippen begegneten den seinen. Plötzlich aber riß sie sich von ihm los. Vergib, o Gott, der Sünderin! — rief sie aus, sank weinend auf ihre Kniee und verbarg ihr holdes Antlitz.

Beatrice, was ist Dir? fragte Carrara erschrocken und versuchte sie aufzuheben.

Laßt mich beten, laßt mich weinen, laßt mein zerrissenes Herz bluten und meinen Schmerz ausschreien, er zersprengt mir die Brust! — bat sie jammernd.

Beatrice sprich, rede, enthülle mir, theile mir mit, was Dich quält, Du ängstigt mich statt zu erfreuen!

Erfreuen? wiederholte sie, ihr Haupt erhebend, doch als das Auge ihn traf, senkte sie das Haupt wieder und murmelte ein leises Gebet.

Giacomo war von diesem Anblicke erschüttert. Was mußte diesem lebensfrohen Mädchen begegnet seyn, was mußte sie begangen haben, das sie so tief beugte. Er sann und sann, aber sein Scharfsinn vermochte nichts zu erklügeln; schweigend und gerührt blickte er auf sie und führte ihr Gebet nicht. Endlich stand sie auf, das Gebet schien ihr Kraft gegeben zu haben. Giacomo! — sagte sie feierlich — das Schicksal hat uns getrennt, unwiderruflich getrennt. Ich komme zu Euch, nicht um in Euren Armen die verlorene Seligkeit wieder zu finden, nein, nur Euch vor einem nahen Unglücke zu warnen.

Wer hat uns getrennt? — rief Giacomo außer sich. — Nenne mir ihn, daß ich mich ihm feindlich gegenüber stelle!

Gott! — erwiderte sie mit Ruhe — und durch ihn der Fürst von Padua. Forschet nicht weiter, — bat sie — mein Geheimniß muß in meiner Brust verschlossen bleiben; Schwur und Fluch, diese zwei Furchtbaren, haben sie verschlossen, versuchet nicht sie zu öffnen.

Und kannst Du das Wort der Trennung so ruhig aussprechen, Beatrice?

Nein, Giacomo, das kann ich nicht! Es wird mir schwer, furchtbar schwer, es ist mir fast unmöglich, nur den Gedanken zu fassen, aber es muß geschieden seyn; deshalb höret ruhig an, was ich Euch zu berichten habe. Vergesst in diesem Augenblicke Beatrice, denkt nur an Carrara.

Er wollte sie unterbrechen, sie noch einmal in seine Arme schließen, aber schmerzvoll lächelnd duldete sie es nicht.

Uebermorgen — begann sie — vereinigt der Markgraf von Mantua sich unweit dieser Stadt mit del Berno, die sie dann in der Nacht zu überfallen gedenken. Seyd auf Eurer Hut!

Laß sie kommen! — rief er — Was habe ich noch zu verlieren, wenn Du mir genommen bist!

Giacomo Carrara! — unterbrach ihn das Mädchen zürnend — Seyd Ihr ein Mann? Gehört Ihr dem Heldengeschlechte an, von dem keiner je vom Schicksale entmuthigt ward? — Ermannet Euch! Was bin ich auf der Wagschale der großen Begebenheiten, die Euer edles Geschlecht vernichten können; ein Stäubchen, ein welckes Rosenblatt, das ein leiser Lufthauch verweht.

Beatrice! — unterbrach sie Giacomo mit wilder Hefigkeit, und so hatte sie ihn noch nie gesehen, — mag der Fürst von Padua über mein Leben, über mein Handeln gebieten, ich will ihm gehorchen, aber mein Herz lasse er frei. — Was hat er für ein Recht an Dich?

Er hat ein großes Recht an mich, — erwiederte sie — ein Recht, das mich unglücklich macht. — Sie stockte plötzlich und hohe Gluth überzog ihr Antlitz.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Die Confidenz-Tafel.

(Aus ungedruckter Quelle.)

In einem mit der Reitbahn grenzenden Zimmer des königlichen Schlosses zu Dresden speiseten die beiden prunkliebenden Auguste sehr oft in besonders wichtigen Fällen, ohne die mindeste Bedienung, mit Ministern, Lieblingen oder andern vertraulichen Personen und zwar an der sogenannten Confidenz-Tafel, welche der Modellmeister Andreas Gärtner gefertigt hatte. Während nämlich aus dem Speisezimmer eine leere Tafel auf den Druck einer Schraube durch Versenkung in das darunter befindliche sogenannte Anrichtegemach kam, ging eine mit Speisen und Weinen für vier Personen besetzte hinauf. In einer kleinen Oeffnung derselben lag eine Schiefertafel, bestimmt, von oben die nöthigen Befehle zu ertheilen, von unten etwa erforderliche Anfragen zu thun. Ein Glöckchen gab das Zeichen, wenn die Tische sich in Bewegung setzen sollten. Zu dieser Confidenz-Tafel gezogen zu werden, war aber nicht immer das Zeichen der höchsten Gnade; denn es setzte an derselben gar

oft auch Nasen, welche indeß als Confidenz-Nasen nur für halbe galten. Am öftersten speisete auf diese Art in den Jahren 1696 und 1697 — als der polnische Thron in Europa gleichsam subhastirt ward — August mit dem Kastellan von Culm, Joh. Przybendowsky, und dessen Schwager, dem Obersten (nachher Feldmarschall) von Flemming, und zwar um Rath zu halten, wie Polens Krone mit Sachsens Kurhute zu vereinigen sey. Bei solchen Confidenzen ging es gewöhnlich höchst jovial, einst aber doch sehr einsilbig zu, denn — es fehlte an Geld und die Stände hatten gewagt, etwas laut im Betreff der 10 Millionen zu sprechen, welche der König für Polens Thron geben wollte. Da nahm endlich August die obenerwähnte Schiefertafel mit den Worten: Wenn es nun einmal heute mit Lust und Scherz nicht gehen will, muß man dergleichen verschreiben — und schrieb: „Devisen! aber von der größten Sorte.“

Devisen enthielten nämlich damals Zettel mit massiven, Knitteln ziemlich nahe verwandten Versen. Daran wollte man sich erheitern. So heischt es der Zeit, in specie der Hofgeist.

Der Hofnarr Schmiedel befand sich im sogenannten Anrichtegemach als der Befehl eintraf. Ohne Umstände kauerte er auf die Confidenz-Tafel, ließ sich hinanschrauben und bewillkommnete seinen großmächtigsten König und Herrn mit der Frage: Majestät haben Devisen von der größten Sorte verlangt. Hier eine Probe. Größer sind sie in Eil nicht aufzutreiben.

Der Spas fand Beifall. Schmiedel mußte als vierter Gast Platz nehmen an der Confidenz-Tafel, und bald waren Geldmangel und mucksende Stände vergessen.

Richard Noos.

## Die Liebe höret nimmer auf.

(I. Corinth. Cap. 13, Vers 8.)

Die Welt vergeht mit ihrer Herrlichkeit!  
Wie ein Gewand veralten unsre Jahre;  
Was wir besitzen, was uns hoch erfreut,  
Verlassen wir auf unsrer stillen Bahre. —

Doch Eines bleibt, ob Alles sinkt und fällt  
Und in der Erde Staub zurückkehret;  
Dieß Eine folgt uns in die bessere Welt:  
„Die Liebe ist es, welche ewig währet.“

Robert Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Baden und Mainz.

(Schluß).

In Mainz haben die Herren Carl Vollweiler, Pianist aus Frankfurt a. M., und Wilhelm Wagner, Klarinettist aus München, in einem am 14. September gegebenen Concerte den Kunstfreunden ausgezeichnete Genüsse verschafft. Beide Künstler, die bereits vortheilhaft hier bekannt waren, haben durch ihre unterdessen bis zu einer seltenen Höhe ausgebildeten Leistungen sich erneuerte Achtung und Anerkennung erworben. Hr. Vollweiler den wir schon im Knabenalter als einen fertigen Klavierspieler bewunderten, ist nun mit unermüdetem Fleiße und Studium der musikalischen Classiker, ausgerüstet mit einem Schatze theoretischer Kenntnisse, unterstützt durch wissenschaftliche, humane und sitzliche Ausbildung, mit der ganzen Kraft, dem Jugendfeuer und lebendiger Phantasie in das Jünglingsalter getreten, das eine neue Kunstperiode in seinem Leben bilden wird. Seine Leistungen tragen jetzt neben einer bewundernswürdigen technischen Vollendung den Stempel gefühlvoller Verehrung, kraftvollen Ausdrucks, schwärmerischer Hingebung oder heroischer Beherrschung.

Hr. W. Wagner versteht es, die Klarinette in eine Zauberflöte umzuwandeln; Sehnsucht, Liebe und jede edle Empfindung weiß sein reiches Gemüth diesem todten Holze einzuhauchen, und sie seelenvoll in die Herzen der Zuhörer überströmen zu lassen; nur in solcher Meisterschaft, wie Hr. Wagner die Klarinette behandelt, wird sie zu einem lieblichen Concert-Instrument. Von ihm hört man keinen Ton, der nicht in harmonischem Ebenmaße mit den andern wäre, nicht den richtigen Charakter des Satzes und der Empfindung bezeichnet; dabei ist er unumschränkter Gebieter über das Instrument, in Hinsicht auf Sicherheit der Intonation und mechanische Fertigkeit. Ihm wurde in dem Vortrage einer Phantasie und in jenem von Variationen, von ihm selbst componirt, rauschender Beifall zu Theil.

Aus Weimar.

Mitte October 1832.

„Die Bögel gefallen sich zu ihres Gleichen; also hält sich Wahrheit zu denen, die ihr gehorchen!“

Sirach Cap. 27. Vers. 10.

Der Zeitraum vom April bis zum October ist, wie mir bedünken will, für einen fleißigen Bericht-erstatte ein ziemlich langer; denn er fällt ein halbes Jahr aus und wohl könnte man solch einen Referenten, wenn er nicht triftige Entschuldigung, Gründe vorzubringen weiß, des Saumsals beschuldigen. Ein solcher Schein könnte denn auch auf mich fallen. Im April d. J. meldete ich Ihnen den Tod Göthe's; seit dieser Zeit habe ich nichts wieder von mir hören lassen. Wie gesagt, es liegt ein langer Zeitraum dazwischen, aber dennoch habe ich nichts versäumt, denn

Alles, was von hier aus der lieben Wespertine hinsichtlich der Bezeichnung: „Bemerkenswerthes von Weimar“, mitgetheilt werden kann, läßt sich in sehr kurze Sätze fassen.

Wir haben, wie Sie in Dresden und andere deutsche Städte einzelne Abtheilungen der unglücklichen, ihr Vaterland verlassenden Polen hier durchgehen sehen; wir haben denselben eben so, wie es an andern Orten geschehen, unsere Theilnahme theils durch Worte, theils durch Werke, d. h. durch Verabreichung von Unterstützungen, deren spezielle Leitung sich der hiesige wackere Kaufmann Horny freiwillig unterzogen, bewiesen; wir haben eben so wie an andern Orten den Tagesbegebenheiten unsere Aufmerksamkeit geschenkt, nur haben wir nicht, wie sich's von selbst wohl denken ließ, der Tages-Literatur gewisser Gattung unsere Zustimmung ertheilen können. Wir haben eben so wohl, wie es an anderen Orten mit anderen Schriften geschehen, die politische Beschlagnahme einer in Jena herausgegebenen Schrift: „Der weimarische Landtag des Jahres 1832“, erlebt, weil der Herausgeber die Form, die der Bundestagsbeschluss vom Jahre 1819 vorschreibt, nicht genau beobachtet hatte. Wir haben dieselbe, nachdem die Bedingung erfüllt worden, auch wieder aufleben sehen und können hinzufügen, daß sie mehr Aufmerksamkeit und mehr Leser gefunden hat als man erwartete. Wir sagen nichts Spezielles darüber, da sie bereits im Buchhandel erschienen ist.

Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit eines andern, vom hiesigen Buchbindermeister Adam Henß verfaßten, bei K. Gräber hier erschienenen Werkchens, betitelt: „Das politische Glaubensbekenntniß und die staatsbürgerlichen Ansichten eines deutschen Bürgers und Handwerkers“, welches recht lesenswerthe, auf unsere vielbewegte Zeit und deren Thun und Treiben bezügliche Sachen enthält, und gleichfalls mancherlei Aufmerksamkeit — mehr wie unsere neue weimarische Zeitung, die, man weiß nicht warum, gar nicht recht ansprechen will — erregt hat.

Des wackern Schwerdtgeburth Kunstbild — Götthe — haben Sie in Nr. 231 dieser Blätter bereits nach Verdienst gewürdigt.

Wir haben wie viele andere deutsche Städte, in denen eben so reger Kunstsin als hier herrscht, eine Ausstellung von Kunstprodukten der im hiesigen Zeichen-Institut gebildeten Künstler und Anfänger gehabt. Wir gedenken dabei, daß höchst ausgezeichnete Arbeiten, herlich ausgeführte Produkte zu schauen waren. Die von Preller und Kaiser — beide sind mehre Jahre in Rom und anderen für das Studium der Malerei und der bildenden Künste sich eignenden Städten Italiens und der Niederlande gewesen — nach Hacker's Manier in Del gemalte Landschaften, verdienen den Preis; nach ihnen zwei Genre-Bilder in Del, von Remde (ermalen in Hamburg), der sich zunächst in Ihrem Dresden für diese Kunst gebildet hat; wohl getroffene Portraits in Kreidezeichnung hatten die Lehrer der Akademie Heinrich Müller und Schmeller geliefert; treffliche, mit Geschmack ausgeführte, vollen Anspruch auf Kunstwerke habende kalligraphische Arbeiten waren vom Geheimen Registrator Weber dargebracht.

(Die Fortsetzung folgt.)